

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1963)
Heft: 60

Artikel: Ein Tafelschmuck aus dem Besitz des Grafen Heinrich von Brühl
Autor: Huth, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tafelschmuck aus dem Besitz des Grafen Heinrich von Brühl

Von Hans Huth, Chicago.

Unter den Meissner Prunkstücken ist der im Handel als «Hahnenkorb» bezeichnete Aufsatz ein begehrtes Stück. Nicht überall bekannt ist die Tatsache, dass für ihn ursprünglich ein Plateau geschaffen wurde, das ausser dem Korb auch noch eine Anzahl von Menage-Gefässen trug. (Abb. 12.)

Das Aufkommen eines besonders reichen Aufsatzes¹ dieser Art im Zusammenhang mit zwei dazugehörigen Leuchtern, deren Modell bisher unbekannt war, gibt Anlass diese Gruppe einzuführen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass die erwähnten Tafelaufsätze den Mittelpunkt von Tischdekorationen bildeten, die mit weniger bedeutenden Stücken nach den Enden des Tisches abklagen. Wir bekommen eine gewisse Anschauung dieser Art des Tafelschmucks aus einer Sepia-Zeichnung, die ein Gala-Essen zeigt (Abb. 13), das 1719 im Japanischen Palais in Dresden stattfand, aus Anlass der Vermählung des Kurprinzen Friedrich August (August III.) mit der Erzherzogin Maria Josepha. Dargestellt ist hier ein silberner Aufsatz, vielleicht eine Augsburger Arbeit, wie er in der kurfürstlichen Silberkammer gewiss vorhanden war².

Als die Porzellanmanufaktur 1737 oder früher den Auftrag bekam, einen grossen Tafelaufsatz für den Grafen Brühl anzufertigen, hat sie sich, wie es ja auch in anderen Fällen geschehen ist, für die Gestaltung des Plateaus auf ein Vorbild aus Silber gestützt. Schon die Tatsache, dass das Plateau 66,3 cm lang und 15 cm hoch sein musste, zeigt dass hier ursprünglich an Silber gedacht war, da eine Platte dieser Grösse zu jener Zeit in Porzellan nicht ausgeführt werden konnte. Man behalf sich damit, das Plateau in fünf Stücke zu zerlegen. Für die Formgebung war wohl ein Kaffee- oder Teebrett (Abb. 14) von Augsburger Arbeit massgebend, wenn nicht gar Dinglingers goldener Kaffeeservice, den er 1703 für August den Starken angefertigt hatte³. Um die Ansatzstellen der Porzellansegmente zu verbergen und die Einzelstücke der Basis zusammengefasst zu stärkerer Wirkung zu bringen, wäre ein Bronzeband in Form eines vieleckigen Tablett und Plättchen zur Überlagerung der Nähte zwar nicht nötig gewesen, jedoch zeigte er sich als äusserst geeignet. Dass Bronzebeschläge dieser Art in Dresden angefertigt werden konnten, unterliegt keinem Zweifel, wenn man in Rechnung setzt, dass in einer Stadt, in der die Dinglingers gearbeitet hatten, gewiss Metallhandwerker

vorhanden waren, die mit der Herstellung von Bronzebeschlägen vertraut waren. Oft genug mussten doch Porzellanstücke beschlagen werden, wie zum Beispiel die Madonna (1733) im Staatlichen Museum in Dresden oder eine Uhr (um 1735) (Abb. 15), die sich im Kunsthandel in New York befindet. Obwohl alle diese Stücke im Charakter einheitlich sind, zeigen sie doch reizvolle Verschiedenheit im einzelnen. Der Bronzebeschlag mit den Rokokoschwüngen der Einfassung und dem lebhaften Schwung der kleinen Chinesenfiguren entspricht durchaus der Zeit nach 1730, während bei dem Porzellan der Umriss und das Lambrequinmotiv sowie die Schabracken einen Rückgriff auf eine ältere, wohl silberne Vorlage im Berainstil zeigt.

Den freundlichen Bemühungen und dem Spürsinn von Frau Dr. J. Menzhausen-Handt (Custos des Museums für Kunst, Handwerker und Porzellansammlung in Dresden)⁴ bin ich zu grossem Dank verpflichtet für die folgenden Auszüge aus Kändlers Arbeitsberichten. Zum Jahr 1737, September und Oktober, berichtet er:

«1) Für Ihr Exc. den Herrn Grafen von Brühl das Untertheil zu der Eparnie oder sogenannte plat de ménage gefertigt, solches besteht in drei Stücken, damit solches, weil es sehr gross ist, füglich kann aneinander geschoben werden. Solches ist sehr mühsam mit allerhand Zieraten versehen.»

Dazu ist zu bemerken, dass die Zahl 3 anstatt 5 gewiss ein Schreibfehler sein dürfte, denn aus drei Stücken hätte das Plateau gewiss nicht schicklich gemacht werden können.

Anders als bei dem Plateau wird man sich bei dem «Hahnenkorb» kaum veranlasst fühlen, nach einem älteren Vorbild zu suchen. Hier steht man einer echten Schöpfung Kändlers gegenüber. Über dieses Stück berichtet Kändler wie folgt (Juli / August 1737):

«14) Für Ihro Exc. d. H. Grafen von Brühl eine grosse Eparnie oder Plat de ménage angefangen auf Indianische Art, da dann das obere Teil, allwo die Citronen hinein gelegt werden, mit Figuren und Indianischen Vögeln, welche auf Ästen, so mit Blumen bewachsen sind, sitzen, verziert ist, woran auch noch viele andere Zierrathen befindlich. Solches Stück ist fertig, das Untertheil aber und übrige Dinge, als Essig, Senf und Baumölkrügel, welches alles in Figuren bestehet, ist nur aus grösstem poussirt, weil solches Stück viel Mühe erfordert.»

Im September und Oktober 1737 machte sich Kändler nicht nur an das besprochene Unterteil, sondern auch an die «Krüglein und Büchsen», mit denen der Korb zu umstellen war, nämlich:

«2) 1 Essig- und Öl-Krüglein gefertigt, welches auf vorbemaltes Untertheil gesetzt wird. Es ist in Gestalt eines Indianischen Hahnes, wie ein Bajotte (Pagode) darauf reutet, dessen Postament aber ist mit Blumen und Blättern verziert.

3) 1 Krüglein zum Senf, ebenfalls zur plat de ménage gehörig, gefertigt. Solche ist in Gestalt einer Indianischen Henne, wie eine Japanerin darauf reutet, welche zugleich eine Vase mit der einen Hand hält, woraus der Senf bequem genommen werden kann.

4) 1 zur plat de ménage gehörige Zuckerbüchse gefertigt, welche in Gestalt eines durchbrochenen Baldachins besteht, woraus der Zucker gestreut wird. Unter diesem Baldachin befinden sich 2 Indianische Figuren beyderlei Geschlechts, so einander herzen.

5) Annoch zur Eparnie eine Gewürzbüchse gefertigt, welche in Form einer doppelten Muschel besteht, und 2 Deckel, welche geöffnet können werden, daran befindlich. Diese sämmtl. darzu gehörigen Stücke haben etwas Mühe erfordert, weil alles in lauter Figuren bestanden.»

Die Kraft, mit welcher der Korb in seinem vollen, noch an das Barocke erinnernden Schwung gestaltet ist, verrät unzweifelhaft Kändlers Hand. Dem Reichtum der Form tut es keinen Abbruch, dass man die Chinesen als groteske Schelme empfindet und dass das Hahnenmotiv (Abb. 16, 17) an sich nicht gerade besonders eindrucksvoll ist. Doch wie grossartig sind die Hahnenköpfe gestaltet, und betrachtet man die Malerei, wie effektiv sind die stark wirkenden Farben Rot, Blau, Gelb verwendet, um das Ganze zusammenzuschliessen. Ohne Zweifel gehört der Aufsatz zu den grossartigsten Werken der Manufaktur, auch sonst ist es unerreicht geblieben. Wie eines Nachgesanges muss man noch der «Krüglein und Büchsen» gedenken. Alle Figuren zusammen wirken wie eine wilde Meute, die das Plateau umtollt.⁵ Es sind Chinoiserien und zeitbestimmte Modeschöpfungen im echtsten Sinn, die zu kritisieren uns nicht ansteht. Wurden sie bei der Tafel herumgereicht, als Konversations- und Gebrauchsstücke zugleich? Fast möchte man es wünschen, dass die feine Komposition des Aufsatzes klar in Erscheinung treten konnte. Was gäbe man darum, zu wissen, ob Kändler das Chinesenvolk nur schuf, um den Besteller zu erfreuen, während es ihm selbst vielleicht mehr um die Architektur des Werkes ging! Die seltsame Unruhe, die der «Lachinage»-Stil der «Bajotten» in den Aufsatz bringt, wird klar ersichtlich aus dem einzigen Exemplar,

bei dem die Figuren alle in situ erhalten sind. Es ist der Aufsatz der Sammlung von Pannwitz (Abb. 18), der sich noch bei den Erben befindet.⁶ Dieses Exemplar ohne Bronzefassung kam aus dem Besitz des Friederizianischen Generals von Möllendorf und soll nach der Tradition aus einem der Brühlschen Schlösser stammen.

In engem Zusammenhang mit den genannten Aufsätzen steht ein anderer, der aus einem Service (1738 in Meissen bestellt) des russischen Generalfeldmarschalls von Münnich (Abb. 19), der 1914 für die Dresdener Sammlungen erworben wurde.⁷ Chronologisch ist es jetzt sichergestellt, dass der Münnich-Aufsatz dem des Grafen Brühl zeitlich folgt, die ärmere Erfindung und die etwas gequälte Komposition hätte sonst den Münnich-Aufsatz als eine Vorstufe erscheinen lassen. Immerhin lassen die Figuren auch hier nichts von Kändlers Gestaltungskraft missen.

Zuletzt sind anzureihen: zwei Kandelaber, die schon im Juni 1735 gefertigt wurden, nach Kändler:

«7) 1 Tafel-Leuchter (Abb. 20), auf Indianische Art anderthalb hoch, welcher reich von Zierrathen ist, dessen Postament besteht in 3 Elephantenköpfen, deren Rüssel auf Schnörkeln und Laubwerk ruhen. Auf diesem Postament befinden sich 3 Pagotten, davon jeder 2 zierliche Leuchter hält, und sind lachend abgebildet. Über diesen Pagotten ist eine Paldachin, worauf 3 indianische Vögel ruhen, welche sich mit den Hälsen überrückt beugen, und jeder eine Tille zum Lichte im Schnabel hält, also der ganze Leuchter 10 st. Lichter sehr bequem auf sich zu stecken. Die Armleuchter aber, welche vorhero erwähnte 3 Pagotten halten, können nach Belieben verwechselt werden, weil derer zweyerley sind. Als der erste besteht in einem zierlich mit Blumen und Blättern bewachsenen Aste, darauf sich ein Lindwurm oder junger Drache gesetzt und umwickelt hat, welcher die Tille auf dem Kopfe hält.»

Diese beiden Stücke kommen aus dem gleichen Besitz wie der Aufsatz in Chicago und waren, wie besonders der Bronzebeschlag erkennen lässt, gemeinsam Teile einer Tischdekoration. Auch die Leuchter sind besondere Stücke, die sich gewiss der chinesischen Orchestrierung des Tafelschmuckes in glänzendster Weise einfügten. Bewunderungswürdig ist auch hier die Kändlerische Modellierung, als technische Leistung sind die Kandelaber einzigartig. Bestimmte Feststellungen über die Herkunft der dreiteiligen Garnitur haben sich nicht machen lassen, doch gibt es Grund genug zur Annahme, dass sich die Eintragungen Kändlers gerade auf diese Stücke beziehen und dass die Garnitur einstmals im Besitz des Grafen Brühl war.⁸

Noch ist zu erwähnen der 1738 angefertigte Tafelaufsatz des Schwanenservice, den Berling 1900 in Farben abbildete⁹

und den der Verfasser um 1935 in Schloss Pförten sah. Schon zu Berlings Zeit hatte man vergessen, dass die Basis ursprünglich mit «Essig- und Ölkrüglein» usw. genau so bestückt war wie die erwähnten früheren «epargnes». Offenbar kannte auch Berling noch nicht den Zusammenhang des «Hahnenkorbes» mit dem ursprünglich dazugehörigen Plateau und dem Chinesenvolk der Krüglein. Erst Zimmermann in seiner Veröffentlichung des Münnich-Aufsatzes machte den Zusammenhang zwischen Ober- und Unterteil der Aufsätze bekannt und sprach davon, dass das Plateau früher mit Krügen usw. bestellt war, die jedoch nicht mehr vorhanden seien.

Nun hatte aber Berling schon, ohne den Zusammenhang mit dem Schwanenaufsatz zu kennen, eine kleine «Kanne» und eine «Chocoladenkanne»¹⁰ des Schwanenservices veröffentlicht. Beide sind mit einer Bronzefassung beschlagen, die genau der des Schwanenplateaus entspricht. Ausserdem ist die Herkunft dieser Figuren von den chinesischen Ahnen, die zu dem älteren Plateau gehören, kaum zweifelhaft. Diese kleinen Versatzstücke sind auch später ausgeformt, jedoch nicht mit dem Wappen des Grafen Brühl dekoriert worden. Zwei Exemplare befinden sich in der Sammlung Irving Untermyer, New York. Die sogenannte kleine «Teekanne» dieser Sammlung zeigt auch deutlich einen etwas späteren und üppigeren Bronzebeschlag.¹¹ Das Plateau des Schwanenaufsatzes wurde 1959 bei Sotheby versteigert und vom Rijksmuseum erworben (Abb. 21, 22).¹² Das Oberteil ist seit der Plünderung von Schloss Pförten, während oder nach dem Zweiten Weltkrieg, verschwunden, ebenso wahrscheinlich die «Krüglein».

Die bekannte Wendung Höroldts vom sogenannten Goldschmidtstil zur Aufnahme «französischer Zierathe» wird

durch die Reihe der erwähnten Tafelaufsätze besonders anschaulich gemacht. Die Gestaltung des Schwanenplateaus mit dem zu feinsten plastischer Wirkung gebrachten Muschelwerk zeigt deutlichen Abstand zu früheren Stücken. Fände sich der Aufsatz, das einzigartige Mittelstück des Schwanenservices, so würde er die neue Entwicklungsstufe Kändlers in vollendeter Eleganz besonders klar werden lassen.

Anmerkungen:

- ¹ Tafelaufsatz, bestehend aus Korb und fünfteiligem Plateau, bunt bemalt und vergoldet. Vergoldete Bronzefassung. Blaue Schwerter-Marke auf Korb und Mittelstück des Plateaus, eingepresste Zahlen 25, 26, 27. Korb: Höhe 28 cm, Breite 44,5 cm, Tiefe 25 cm. — Plateau: Höhe 15,5 cm, Breite 66,3 cm, Tiefe 51 cm. In der Sammlung des Art Institute of Chicago, Nr. 58 405. — Zwei Kandelaber, Ausstattung wie oben, Höhe 93 cm.
- ² Abgebildet in: The Art Institute of Chicago Quarterly, Vol. LIII, Nr. 2, April 1959, S. 40.
- ³ Beispiele solcher Kaffee- oder Teebretter mit silbernen Gestalten für das eingepasste Service befinden sich in: München, Residenzmuseum (Abb.: G. Schiedlausky, Tee, Kaffee, Schokolade, München, 1961, Abb. 13). Amsterdam, Rijksmuseum (Abb.: Saksisch Porselein, Rijksmuseum, Amsterdam, 1962, Nr. 25: Teeservice von J. G. Höroldt, 1725—1730. Silber von J. Engelbrecht, Augsburg, 1730). Reicher als das Münchener Stück.
- ⁴ I. Handt — H. Rakebrand, Meissner Porzellan des 18. Jahrhunderts, Dresden 1956, Tafel 79.
- ⁵ Siehe farbige Abbildung des Senftopfs und des Zuckerstreuers in: Yvonne Hackenbroch, Meissen, in the Irving Untermyer Collection, Cambridge, 1956, Abb. 14, 131.
- ⁶ Die Kunstsammlung von Pannwitz, München, 1925, Vol. II, Nr. 273.
- ⁷ Ernst Zimmermann, Der Tafelaufsatz . . . Münnich, in: Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen, 1914, Tafel VIII.
- ⁸ Die zwei besprochenen Leuchter befinden sich zurzeit im Kunsthandel. Ein späteres Exemplar, jedoch ohne den Untersatz, befindet sich im Kunstgewerbemuseum, Schloss Charlottenburg, Berlin.
- ⁹ K. Berling, Das Meissner Porzellan und seine Geschichte, Leipzig, 1900. S. 85, Tafel 18.
- ¹⁰ Berling, op. cit., Abb. 99, Mitte; Abb. 101, rechts.
- ¹¹ Hackenbroch, op. cit., Tafel 87, Fig. 132, 148.
- ¹² Saksisch Porselein, op. cit., Nr. 37, Auktion Sotheby, 24. 2. 59, Nr. 136.